

■ **EndNote X. Carlsbad, CA: Thomson ResearchSoft, 2006. (Beziehbar von Adept Scientific GmbH, D-60486 Frankfurt am Main)**

„Endnoten“ erfüllen bekanntlich denselben Zweck wie Fußnoten, werden jedoch an das Ende des Werkes (Artikels, Kapitel, Buch usw.) gestellt, um die Textseiten nicht mit Zitaten und Anmerkungen zu überfrachten. *EndNote* hingegen ist ein Literaturverwaltungsprogramm für Windows und MacOSX, dessen Name sicher nicht ohne Grund gewählt wurde, zumal der Hauptzweck dieser Software darin besteht, die Erstellung von Literaturverzeichnissen und Zitaten beim Abfassen von wissenschaftlichen Arbeiten zu unterstützen. Solche Programme zur Literaturverwaltung, auch Bibliographieprogramme genannt, gibt es heute in großer Zahl. Viele sind

kommerzielle Softwareprodukte, andere kostenlose oder auch Open Source-Programme. EndNote, ein Produkt von *Thomson ISI ResearchSoft*,¹ zählt zur ersteren Gattung und wird in unseren Breiten von der *Adept Scientific GmbH* (Frankfurt am Main)² vertrieben. Mit einem Preis von ungefähr 200 Euro – genauere Angaben müssen aufgrund wechselnder Aktionen der Homepage entnommen werden – liegt das Programm eher im oberen Bereich der Produktgruppe; de facto wird dies aber durch günstigere Studentenversionen, vor allem aber auch durch Campuslizenzen für die Angehörigen der meisten österreichischen Universitäten durchaus nach unten relativiert. EndNote ist schon seit langem ein Begriff; das Produkt gilt bereits als „Klassiker“ unter den Literaturverwaltungsprogrammen und ist derzeit in Version X (bzw. X.0.2 nach einem rezenten Patch-Update) auf dem Markt.

Schon vor etlichen Jahren konnte man einer immer noch lesenswerten Broschüre entnehmen, dass ein Bibliographieprogramm – grob gesprochen – zumindest folgende Aufgaben unterstützen müsse: (a) Eingabe von Literaturzitationen („references“), (b) Editieren von Literaturzitationen, (c) Suche bzw. Wiederauffinden von Literaturzitationen, (d) Erstellung von Literaturverzeichnissen und (e) Unterstützung von Qualität und Integrität der Datensammlung.³ Diese Anforderungen gelten immer noch, wobei heute die Punkte (a) und (b) vor allem durch das seitdem hinzugekommene World Wide Web beeinflusst werden, während für Punkt (d) inzwischen auch noch die Anforderung einer Verknüpfung mit Textverarbeitungsprogrammen entstanden ist (Eingabe von Platzhaltern für vorläufige Zitate, die später durch die endgültige Form ersetzt werden). Im folgenden soll das von mir selbst nach vielen Jahren des Verwendens bzw. Ausprobierens anderer Programme vor knapp einem Jahr für die persönliche Literaturverwaltung ausgewählte Produkt EndNote (Windows-Version) im Hinblick auf diese Kriterien näher beschrieben und beurteilt werden.

Installation, Aktualisierung, Synchronisation

Die Installation von der CD erwies sich als „straightforward“ und unproblematisch. Auch der Übergang von Version 9 (2005) auf die gegenwärtige Version X⁴ erfolgte ohne Schwierigkeiten, wenn man davon absieht, dass im Fall einiger Datensätze die Links zu lokal gespeicherten pdf-Dateien in der neuen Version (die dazu ein verlinktes Icon verwendet) nicht mehr erkannt wurden, da diese zuvor mit textuellen Kommentaren versehen worden waren. Die Installation des kürzlich erschienenen Patch-Updates konnte ebenfalls reibungslos durchgeführt werden. Beim Einsatz von Synchronisations-Software zum Zweck des Portierens von EndNote-Datenbanken von einem Rechner zum anderen ist hingegen Vorsicht geboten, da offenbar allein das Öffnen einer Datenbank (z.B. um eine Literaturstelle nachzusehen) aus-

reicht, um bei einigen beteiligten Dateien Datum/Uhrzeit zu aktualisieren, was das Synchronisieren in solchen Fällen zum Hasardspiel werden lässt.

EndNote Libraries

Literaturdateien heißen bei EndNote (erfreulicherweise) „libraries“. Ihrer Zahl und Größe sind – im Gegensatz zu manchen Konkurrenzprodukten – kaum Grenzen gesetzt, zumindest nicht im Bereich der persönlichen Literaturverwaltung. So ist bei einer meiner Dateien, die nunmehr fast 2000 Datensätze (mit Abstracts) umfasst, hinsichtlich der Geschwindigkeit oder anderer Aspekte des Softwareverhaltens keinerlei Unterschied zu kleineren Datenmengen zu registrieren. Im Gegensatz dazu gilt dieses Datenvolumen bei einem erst in diesem Jahr neu erschienenen und durchaus modern anmutenden deutschen Konkurrenzprodukt bereits als Obergrenze hinsichtlich der Performance! Solange man EndNote für bibliographische Daten verwendet, können auch mehrere Datenbanken relativ problemlos koexistieren.

Präferenzeinstellungen

Mit dem Faktum, dass sowohl der als Präferenz für die manuelle Datenerfassung einstellbare Dokumenttyp (z.B. Journal article) als auch die ebenfalls parametrisierbaren Spalten der Kurzanzeige nicht datenbankspezifisch variiert werden können, sondern jeweils für die gesamte Installation gelten, kann man im letztgenannten Fall (d.h. bei mehreren *bibliographischen* Dateien) durchaus leben. Versucht man aber, „libraries“ für andere Datenarten hinzuzufügen (z.B. CDs oder Filme), stößt man angesichts dieses Umstands auf die Grenzen des Programms, zumal dieses leider auch nicht mehrfach auf demselben PC installiert werden kann. Über die Präferenzen kann weiter eingestellt werden, dass sich die am häufigsten benützte Datei beim Programmstart automatisch öffnet. Durch das Ändern des Schrifttyps bzw. der Schriftgröße kann das Erscheinungsbild optimiert werden. Dass die Bedienungsoberfläche englischsprachig ist, hat mich nie gestört und fällt mir inzwischen gar nicht mehr auf. Seit Version X können auch die leeren/ungenutzten Datenfelder (wahlweise) ausgeblendet werden, was die Katalogisate besser überblickbar macht.

Dateneingabe

EndNote stellt heute bereits deutlich mehr Dokumenttypen für den Dateninput bereit als der Normalverbraucher für seine Literaturdaten benötigt. Die beim Anlegen eines neuen Datensatzes jeweils angebotene Liste von Dokumenttypen kann aber im Wege der Präferenzeinstellungen individuell reduziert werden; allenfalls benötigte Sonderformate können auch selbst

konfiguriert werden. Das EndNote-Datenformat, das den Kategorienschemata für alle Dokumenttypen zugrunde liegt, lässt hier einigen Spielraum zu und übersteigt das bei manch anderen Produkten verwendete „RIS“-Format um etliche Felder. Als glücklich darf der Umstand angesehen werden, dass der Hersteller erkannt hat, dass heute im Prinzip *alle* Dokumentenarten (auch) web-basiert sein können. Die simple Lösung dazu – nämlich die Eingabemöglichkeit einer Web-Adresse bei allen Dokumenttypen – ist durchaus nicht selbstverständlich! Noch vor nicht allzu langer Zeit hatte ich das „Vergnügen“, mit dem Hersteller eines deutschen Konkurrenzprodukts zu diskutieren, der partout nicht einsehen wollte, dass der Typ „Web-Dokument“ allein nicht ausreicht, um etwa Zeitschriftenartikel, Konferenzvorträge oder Reports, die sowohl auf Papier als auch in elektronischer Form vorliegen, adäquat verzeichnen zu können. Bei jedem EndNote-Datensatz können auch Bilder und/oder pdf-Dateien komfortabel (mit „drag & drop“) verlinkt bzw. eingebunden werden. Ersteres ist z.B. nützlich, wenn man Abbildungen eines Buchumschlages verlinken möchte, letzteres etwa, wenn man selbst über eine pdf-Version eines Artikels oder eines Inhaltsverzeichnisses verfügt. Nach meiner Erfahrung sollte man dabei das Programm daran hindern, diese Dateien in die Datenbank selbst einzubinden, da ein „externer“ Speicherort ganz einfach für größere Flexibilität sorgt.

Manuelle Dateneingabe: Die einfachste Form der Eingabe neuer Literaturstellen geschieht per Hand. Mit „STRG+N“ öffnet sich ein neues Erfassungsformular zu dem voreingestellten Dokumenttyp (vgl. oben), der bei Bedarf manuell gewechselt werden kann, und schon kann mit dem Befüllen der vorgegebenen Kategorien begonnen werden. Gewisse Spielregeln müssen befolgt werden, z.B. bei der Eingabe der Namen von Autoren und körperschaftlichen Urhebern. Die Unterstützung durch sich selbst aufbauende Listen von bereits verwendeten Autorennamen, Schlagwörtern, Zeitschriftentiteln usw. erleichtert nicht nur die Tipparbeit, sondern sorgt auch für Ordnung in der Datei. Eingegabene Web-Adressen werden zu anklickbaren Links, Verknüpfungen zu Bildern und pdf-Dateien zu anklickbaren Icons. Das Wegklicken der Eingabemaske führt zum Abspeichern des betreffenden Datensatzes. Um diesen wieder zu editieren, klickt man ihn in der Kurzanzeige einfach an. Dass beim Wegklicken eines editierten Datensatzes alle gemachten Änderungen ohne Rückfrage übernommen werden, finde ich recht praktisch und zeitsparend, weiß aber auch, dass neue Anwender dadurch mitunter etwas verunsichert werden. Besonders nützlich erscheint mir auch, dass jeder Datensatz in der Kurzanzeige durch simples „copy & paste“ dupliziert werden kann, was z.B. empfehlenswert ist, wenn mehrere Aufsätze aus demselben Sammelwerk aufgenommen werden sol-

len. Ein unmittelbares Feedback zur Erfassungsarbeit erfolgt durch eine Vorausschau auf das in einem ausgewählten Zitierstil formatierte Katalogisat, die unterhalb der Kurzliste für den markierten Eintrag angezeigt wird (wer das nicht möchte, kann diese Ansicht auch ausschalten).

Eingabe durch Online-Datenübernahme: Mittels des eingebauten Retrievaltools („connect“) ist es möglich, aus EndNote heraus Recherchen in Bibliotheks-OPACs und Datenbanken vorzunehmen und die dort vorgefundenen Treffer automatisch in die gewünschte EndNote-Datei zu übernehmen. Diese auf dem Z39.50-Protokoll basierende Funktionalität benötigt für jede externe Quelle ein „Connection-File“, das neben der Zugangsadresse die Regeln für die Überführung der externen Feldinhalte in die EndNote-Kategorien enthält. Zum Lieferumfang von EndNote gehört eine große Zahl solcher Verbindungsdateien für die verschiedensten Quellen (wobei allerdings US-OPACs überwiegen). „Connection-Files“ können auch selbst erstellt und in das Programm eingebaut werden.⁵ Nach der Auswahl der gewünschten externen Verbindung erscheint ein Rechercheformular, das vielfältige Suchen zulässt und diese in der betreffenden Datenbank durchführt. Die Ergebnisse können global oder in Auswahl in eine wählbare EndNote-Datei (z.B. auch eine neu zu erstellende) übernommen werden. Die in einem rezenten Vergleichsbericht getroffene Aussage, wonach sich die zu übernehmenden Treffer dabei nicht mit selbst gewählten Schlagwörtern versehen ließen,⁶ ist wohl unrichtig, zumal mir dies problemlos gelungen ist (auch schon mit Version 9). Da das oben erwähnte „copy & paste“ auch zwischen den Kurzanzeigen zweier gleichzeitig geöffneter EndNote-Dateien möglich ist, kann man in der Praxis die übernommenen Datensätze zunächst in einer Arbeitsdatei ablegen, dort editieren und dann erst in die eigentliche Literaturdatei kopieren. Völlig ohne manuellen Eingriff kommt man in der Regel nicht aus, sei es, dass der Dokumenttyp nicht korrekt übergeben wurde, einzelne Kategorieinhalte verändert werden müssen oder unerwünschte Datenelemente zu entfernen sind. Im Großen und Ganzen habe ich mit der Online-Übernahme bisher kaum Probleme gehabt, sofern man von Zugangsschwierigkeiten absieht (fehlende Nutzungsberechtigungen, Blockierung des Zugangs zu externen Z39.50-Ports durch lokale Firewall-Einstellungen).

Eingabe durch Datenimport: Dieses Feature ist von großem Nutzen, sei es, dass Altdaten aus früher verwendeten Bibliographieprogrammen eingearbeitet werden sollen, sei es, dass Ergebnisse aus Literaturrecherchen im Ausgabeformat von Online- oder CD-ROM-Datenbanken vorliegen. Für den letzteren Fall stellt EndNote abermals eine große Zahl von Importfiltern bereit, die für die betreffenden Datenbanken und Hosts maßgeschneidert wurden, aber auch mit einem Filtermanager noch verändert werden können; auch neue Fil-

ter lassen sich damit erstellen. Nach der Auswahl des passenden Importfilters ist das Einlesen der Daten aus einem vorliegenden File mit den Ausgabedaten einer Datenbank (im Vollformat) leicht und zügig durchzuführen; für das Redigieren dieser Daten gilt das oben Gesagte. Für den Import von Altdaten bringt man diese am besten in das EndNote-eigene Importformat. Dieses mag wegen seiner abstrakt anmutenden Feldkennungen (z.B. %A = Verfasser, %D = Erscheinungsjahr, %X = Abstract, %G = Sprache) auf den ersten Blick gewöhnungsbedürftig erscheinen, doch dies spielt bei einer automationsunterstützten Altdatenkonversion (mit Editor bzw. Konvertierungsprogramm) keine Rolle. Bei manueller Anwendung lassen sich diese Tags sogar überraschend schnell lernen. Dies ist etwa dann nützlich, wenn mehr oder weniger formatierte Literaturdaten aus Webseiten übernommen werden sollen. Solche Daten in einen Texteditor zu kopieren, sie dort manuell mit den Tags des EndNote Importformats zu versehen und über die Importfunktion in die Literaturdatei zu laden, hat sich als rascher und effizienter erwiesen als eine manuelle Dateneingabe („copy & paste“ von Datenelementen aus der Webseite). Beim Import kann im Übrigen auch eingestellt werden, was mit erkannten Dubletten geschehen soll (Importieren, Löschen, Importieren in eine Dubletten-Bibliothek) und ob eine Konversion aus fremdsprachigen Zeichensätzen erfolgen soll (EndNote unterstützt die volle Unicode-Palette). Dubletten werden per Default als Datensätze mit übereinstimmenden Angaben in den Feldern Dokumenttyp, Autor, Jahr und Titel definiert; diese Definition lässt sich über die Präferenzeinstellung auch modifizieren.

Verwaltung der eingegebenen Daten

Hiezu mögen einige Stichworte genügen. Die *Suchmaske* zur Recherche in der eigenen Literaturdatei gleicht jener zur externen Recherche und offeriert damit mehr Möglichkeiten als normalerweise benötigt werden. Die Kurzanzeige für die Treffermenge ersetzt jene für die gesamte Datei, zu der man mit einem einfachen „STRG+M“ zurückkehren kann. Die Treffer können bearbeitet, ausgegeben, gelöscht usw. werden. Zu den Suchfunktionen gehört auch ein Kommando zum Aufspüren von *Dubletten* (nach den obigen Kriterien). Nützliche, wenngleich nicht ganz ungefährliche Features (kein „undo“ möglich!) sind *globale Editierfunktionen* zur Änderung von Textteilen oder Feldinhalten, aber auch zum Verschieben ganzer Feldinhalte in andere Felder. Die Nützlichkeit der automatisch erstellten *Wortlisten* („term lists“) bei der Katalogisierung wurde bereits erwähnt; auch für deren Verwaltung gibt es eine Reihe von Funktionalitäten. Die *Sortierung* der Literaturdatei kann außer durch Anklicken einer der Spalten der Kurzanzeige auch mit einem Sortierungstool geschehen, welches die Spezifikation von

fünf Kriterien, von ab- bzw. aufsteigender Folge sowie von sprachspezifischen Regeln für die Sortierung diakritischer Zeichen erlaubt.

Ausgabeformate

Für die Erstellung von Literaturlisten und Zitaten stellt EndNote eine große Zahl sogenannter *Zitierstile* bereit. Diese orientieren sich an bekannten Zitierrichtlinien (z.B. Harvard, Chicago, MLA, Turabian) sowie an den Zitiervorschriften bestimmter Zeitschriften, was insbesondere bei naturwissenschaftlichen und medizinischen Periodika im angelsächsischen Bereich eine große Rolle spielt und zu einer kaum mehr überschaubaren, oft nur durch Detailunterschiede charakterisierten Vielfalt führt. Die Erstellung und Pflege der nicht zuletzt auch aufgrund der großen Zahl von definierten Dokumenttypen enormen Menge von Regeln ist sicherlich nicht einfach, sodass der versierte Anwender vielfach den ausgewählten Zitierstil mit Hilfe des bereitgestellten Style Editors noch weiter perfektionieren muss. Mit diesem Editor können natürlich auch eigene Zitierstile erstellt werden. Das Tool gilt jedenfalls als sehr leistungsfähig, erfordert aber wohl einen gewissen Einarbeitungsaufwand. Das für die Erstellung, das Layout und die Sortierung von Literaturlisten bereitgestellte Werkzeug wirkt ebenfalls leistungsstark. Beides habe ich bisher aber nur testweise ausprobiert; detailliertere Erfahrungen fehlen mir noch. Dies gilt auch für ein Feature, das mich persönlich weniger interessiert: *Cite While You Write* ist eine Option, die über ein Add-In in *Microsoft Word* eine Verbindung zu EndNote herstellt und es erlaubt, während des Schreibens einer wissenschaftlichen Arbeit (vorläufige) Zitate aus der Literaturdatei in den Text einzufügen.

Desiderata

Auch wenn man ein Produkt mag, gibt es immer noch Wünsche. Hier fallen mir auf Anhieb (also unvollständig) folgende Punkte ein:

1. EndNote kennt leider keine Beziehungen zwischen Datensätzen. Dies wäre etwa bei der Erfassung mehrerer Beiträge aus Sammelwerken oder Konferenzbänden von Vorteil, da es dann genügen würde, die bibliographischen Daten zum Sammelwerk nur einmal vorzuhalten und die Datensätze für die einzelnen Beiträge damit zu verknüpfen. Insbesondere bei der Änderung von Datenelementen der oft unterschiedlich zitierten Konferenzbände wäre dies, auch im Hinblick auf die Datenkonsistenz, erstrebenswert.
2. Eine Optimierung der Dublettenerkennung erschiene mir nicht falsch. Als ich z.B. kürzlich 75 Datensätze aus einem Sammelwerk importierte, von denen fünf bereits in der Datei vorhanden waren,

- erkannte das Programm zwei dieser Dubletten nicht, obwohl eine völlige Übereinstimmung der Prüfkriterien bestand.
3. Auch die Sortierung der Kurzanzeige wäre noch optimierbar. So erscheinen Mehrverfasserwerke hier immer nur unter dem ersten Autor (andere Programme fügen sie auf Wunsch mehrfach ein). Wenn z.B. nach den Kriterien Autor und Jahr sortiert wird, reiht das Programm die Mehrverfasserwerke *nach* jenen ein, bei denen der erste Autor der einzige Verfasser war, und durchbricht damit die zeitliche Folge, ohne dass der Grund dafür klar wird (es scheint ja nur der erste Verfasser auf). Auch die Vornamen der Verfasser werden in dieser Liste nicht angezeigt, was bei häufig vorkommenden Familiennamen ungünstig ist.
 4. Schließlich sei erwähnt, dass EndNote Version X deutlich langsamer startet als noch Version 9. Ob man dies nicht beschleunigen könnte?

Fazit

EndNote ist ein ausgereiftes Literaturverwaltungsprogramm, das nicht allzu viele Wünsche offen lässt. Beim Funktionsumfang stellt es, wie der zitierte Vergleichsartikel folgert, nach wie vor die „Messlatte“ dar.⁷ Das Programm läuft äußerst stabil; seitdem ich es verwende, erlebte ich noch nie einen Absturz. Ein umfangreiches Handbuch (pdf) und ein lehrreiches Tutorial mit Beispieldatei („guided tour“) gehören zum Lieferumfang, und auch die Hilfefunktion ist gar nicht übel. Was will man also noch mehr? Jemand sagte mir einst, „EndNote kann alles, aber man muss wissen, wie es geht.“ Die damit implizierte Schwelle, die durch den großen Leistungsumfang des Programms bedingt ist, gibt es tatsächlich. Ich weiß aber, dass es sich lohnt, sie zu überwinden!

Otto Oberhauser, Wien

¹ <http://www.endnote.com/> [08.12.2006].

² <http://www.adeptscience.de/> [08.12.2006].

³ *How to select bibliographic management software: A guide for librarians, information professionals, and scientists*. Carlsbad, CA: Research Information Systems, 1993. – Diese 16-seitige Broschüre stammt von dem damaligen Hersteller des seinerzeitigen Konkurrenzproduktes *Reference Manager*, das heute ebenfalls im Hause Thomson beheimatet ist.

⁴ Seit dieser Version wird – weshalb auch immer – römisch gezählt.

⁵ Beispielsweise stellt die OBVSG ein solches File („OBV.enz“) für den Österreichischen Verbundkatalog zur Verfügung; vgl.:

<http://www.obvsg.at/services/verbundsystem/z3950/> [08.12.2006]

⁶ Wiegand, D.: Gut zitiert ist halb geschrieben: Bibliografieprogramme erstellen korrekte Zitate und Anhänge. In: *c't*. 7/2006. 160–165.

⁷ Wiegand, a.a.O., 164.